

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr 73.

63. Jahrgang.

Mittwoch, den 29. März

1916.

Brandversicherungsbeiträge betr.

Am 1. April dieses Jahres ist der 1. Termin der Landesbrandversicherungsbeiträge für die Gebäudeversicherungsabteilung sowohl als auch für die Maschinen- und Mobiliarversicherungsabteilung fällig. Bei der Gebäudeversicherung ist 1 Pfg. und bei der Maschinenversicherung 1 1/2 Pfg. für eine Einheit zu erheben. Zur Bezahlung der Beiträge ist nach der Dienstamtsweisung zum Gesetze vom 1. Juli 1910 eine Frist bis zum 15. April d. J. zugelassen. Hiernach hat sofort das kostenpflichtige Mahn- bzw. Zwangsvollstreckungsverfahren einzutreten, da für die Abrechnung mit der Landesbrandversicherungsanstalt nur eine Frist bis Ende April d. J. gegeben ist.

Stadtrat Eibenstock, am 28. März 1916.

Gegenwärtig werden die verschiedensten Ersatzmittel für bestimmte Nahrungsmittel auf den Markt gebracht, die nicht immer den oft hohen Kaufpreis nach ihrem Herstellungs- und Genußwert rechtfertigen. Händler können sich strafbar machen, wenn sie derartige Nahrungsmittel in den Handel bringen, Käufer können unter Umständen empfindlich geschädigt werden. Beide werden gut tun, wenn sie unbelasteten Nahrungsmitteln die erforderliche Vorsicht entgegenbringen, wenn sie ferner möglichst nur auf Probe kaufen und wenn sie gegebenenfalls eine Untersuchung solcher Nahrungsmittel herbeiführen.

Das städtische Schouamt übernimmt die Vorprüfung von Nahrungsmitteln und die sich etwa nötigmachende Weiterführung an die amtliche Nahrungsmitteluntersuchungsstelle. Wir raten der Einwohnerschaft, von dieser Möglichkeit zur Prüfung von Nahrungsmitteln Gebrauch zu machen. Die Untersuchungen sind vollständig kostenfrei.

Das städtische Schouamt ist zugleich beauftragt worden, den Nahrungsmittelverkehr im hiesigen Stadtgebiete zu überwachen. Seine Überwachungsstätigkeit wird sich also in Zukunft nicht nur wie bisher auf Fleischereibetriebe, sondern auch auf Bäckereien und Nahrungsmittelgeschäfte anderer Art erstrecken. Dem Leiter des städtischen Schouamtes, Herrn Amtstierarzt Günther ist zur Durchführung dieser Tätigkeit der Zutritt zu den Verkaufs-, Betriebs- und Aufbewahrungsräumen jederzeit zu gestatten.

Stadtrat Eibenstock, den 27. März 1916.

Italienische Stellungen bei Görz gestürmt.

Ein englischer Zerstörer verloren.

Seit der Nachricht, daß Verdun in Brand geschossen ist, enthielt der deutsche Heeresbericht keine weitere Meldung über die Lage dieser Festung. Daß der Kampf trotzdem zielbewußt fortgeführt wird, ist natürlich selbstverständlich. Unsere Fortschritte vor der Festung spiegeln sich deutlich in den besorgten feindlichen Presseäußerungen wieder:

Berlin, 27. März. „Esercito Italiano“ vom 23. März schreibt: Man wundert sich, daß schon einen Monat ohne Entscheidung um Verdun gekämpft wird, vergißt aber, daß ein solcher riesenfester Platz auch mit den modernsten Mitteln nicht in einem bis zwei Monaten genommen werden kann. Man redet über Artilleriegefechte und Riesenverluste und vergißt die Geschichte der Belagerung von Port Arthur. Man spricht von Angriffen auf Verdun, von Änderungen des deutschen Planes und bemerkt nicht, daß die Deutschen es auf die Einschließung Verduns abgesehen haben, um eine größere Bresche in die französische Front zu legen. Die französischen und andere Militärkritiker wundern sich, daß Verdun nicht in einem Monat fiel, und sie haben recht, wenn sie an die Lieberassungen bei den belgischen Festungen denken. Aber eine gründliche Betrachtung ergibt, daß die Deutschen mit Taten und mit größter Tapferkeit und Kriegserfahrung die Belagerung von Verdun einleiten. Freilich ist auch die Verteidigung glänzend organisiert. Wenn es ihr gelingt, die völlige Einschließung zu verhindern, kann sie sich eines ungeheueren Vorteils rühmen. Wenn die Besatzung lange Widerstand zu leisten vermag, kann sich das Feldheer auf den kommenden Vorstoß der deutschen Offensive vorbereiten. Auch die Verbündeten auf den anderen Fronten verdoppeln zu diesem Zwecke ihre Anstrengungen. Als unparteiische Kritiker müssen wir eingestehen, daß die Deutschen es sind, die angreifen, und daß sie den Ring immer enger um Verdun schließen. Ob es ihnen gelingt, ist weder in einer Woche, noch in einem Monat zu sagen.

Zürich, 27. März. Die sich immer mehr häufenden Teilangriffe der Deutschen längs der Front von Verdun beschäftigen die französischen Militärkritiker auf das Lebhafteste. Ein französi-

cher Oberst schreibt im Journal: Die Kämpfe um den „Toten Mann“ u. um den Wald von Malancourt u. Haucourt haben den Deutschen satelerweise Gewinn verschafft. Die Deutschen setzen ihre Angriffe methodisch fort. Man darf sich keinen Moment der Illusion hingeben, daß der Feind etwa sich mit dem bereits Eroberten zufrieden geben werde und daß darin sein ganzes Kriegsziel bestehe. Er hat seine großen Maximen nicht aus dem Gesicht verloren und hält seit dem 21. März an dem Ziel der Zerschlagung der gesamten Verdun-Armee fest.

An der italienischen Front haben die österreichisch-ungarischen Truppen wieder einen recht beachtlichen Erfolg errungen, der dem Feinde ernstlich zu denken geben dürfte:

Wien, 27. März. Amtlich wird verkündet: Russischer Kriegschouplab. Nichts Neues.

Italienischer Kriegschouplab.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückentopf eroberten unsere Truppen die ganz feindliche Stellung vor dem Nordteil der Podgorahöhen. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Im Plöcken-Abschnitt mächte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergeblich ab, die ihm entzogenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten bis ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschüßkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschuß Caldonazzo (im Suganatal).

Südbösterreichischer Kriegschouplab.

Ostlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition vorgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Türken

melden:

Konstantinopel, 26. März. Im amtlichen Heeresbericht heißt es u. a.: An der Trakfront keine Veränderung. An der Kaukasus-Front wurde am 25. ein schwacher feindlicher Erkundungsvorstoß zurückgeschlagen. Die Küstenbatterien verjagten einige an den Dardanellen

kreuzende feindliche Torpedobootzerstörer und drei feindliche Flugzeuge, welche Gallipoli überflogen. Konstantinopel, 27. März. Von den verschiedenen Kriegschouplätzen wird keine wichtige Veränderung der Lage gemeldet. Vom Krieg zur

See

meldet eine dänische Zeitung ein Gefecht zwischen 20 englischen Kriegsschiffen und deutschen Fischdampfern. Es dürfte sich dabei um den britischen Angriff auf die Luftschiffanlagen in Nordschleswig handeln, der den Briten außer drei Flugzeugen nach Rütz auch noch einen Zerstörer gekostet hat.

Amsterdam, 27. März. Ueber den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen von Nordschleswig verbreitet Reuters folgende amtliche Meldung: Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein, östlich der Insel Sylt, an. Die Wasserflugzeuge wurden zu dem verabredeten Punkt dicht an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootzerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vernichtet. Die Zerstörer „Medusa“ und „Dover“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß die „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters in dieser Nacht verloren ist, aber es besteht keine Besorgnis über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer versenkten 10 bewaffnete deutsche Patrouillenboote. Es ist bisher keine Einzelheit über die Ergebnisse des Raids eingegangen, aber aus Meldungen der dänischen Blätter scheint hervorzugehen, daß dieser seine Absicht erfüllt hat.

Der amtliche deutsche Bericht, der das Gegenteil betont, dürfte wohl zutreffender sein.

Kopenhagen, 26. März. „Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegefecht zwischen etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter 5 größere Kreuzer und 15 Torpedobootzerstörer, mit deutschen Fischdampfern, anscheinend südlich Jänoe. 2 von den Fischdampfern wurden in Brand geschossen. Deutsche Kriegsschiffe und ein Zeppelin eilten den anderen zu Hilfe, und man bezugnahm eine gewaltige Kanonade für 10 bis 15 Minuten. Die Einzelheiten der Begebenheiten konnten wegen zu großer Entfernung vom Lande nicht verfolgt werden.

London, 27. März. Loyds meldet aus Dover: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Selektenschule zu Eibenstock.

Prüfungen: Freitag, 31. März:

- Klasse I: 8-8³⁰: Chemie, Englisch — Herren Klee, Grundmann.
- II: 8³⁰-9³⁰: Physik — Herr Klee.
- III: 9³⁰-10⁰⁰: Französisch — Herr Grundmann.
- IV: 10⁰⁰-10³⁰: Geschichte — Fräulein Köstiger.
- V: 10³⁰-11⁰⁰: Französisch — Herr Oberlehrer Rehnig.
- VI: 11⁰⁰-12⁰⁰: Bibl. Gesch., Heimatkunde — Fräulein Hillmann.
- 7: 12⁰⁰-12³⁰: Anschauungs-Unt., Schreiblesen, Rechnen — Herr Hörig.
- 8: 2⁰⁰-3⁰⁰: Bibl. Gesch., Deutsch, Rechnen — Fräulein Hillmann.
- VI: 3⁰⁰-4⁰⁰: Rechnen — Herr Fiedler.

Entlassungsfeier: Freitag, 31. März, nachmittags 5 Uhr.

Aufnahmefest: Montag, 1. Mai, nachmittags 3 Uhr.

Zum Besuche dieser Veranstaltungen wird hiermit aufs ergebenste eingeladen. Eibenstock, 16. März 1916.

Die Direktion der Selektenschule.

Behold.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Bildung einer Reichsfleischstelle.
Aus Berlin, 27. März, wird amtlich gemeldet: Zur Sicherstellung des Fleischbedarfes des Heeres und der Marine, sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner heutigen Sitzung die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsfleischstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichsfleischstelle) vorgesehen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, sowie die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtwahrs und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Nachbefugnissen ausgestattet. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemischt- oder den Kommunalverband zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Viehschlachtungen auf den Anteil, sie regelt den Fleisch- und Fleischwarenverkehr aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Landeszentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt, für rechtzeitige und vollständige Beschaffung des Bedarfes an Schlachtvieh zu sorgen. Ist freihändiger Verkauf nicht möglich, so erfolgt die Ausbeziehung nötigenfalls im Zwangswege durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung einer Verbrauchsregelung von Vieh und Fleischwaren verpflichtet worden.

Eine neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln. Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nimmere genau zu ermitteln, über welche Bestände wir noch verfügen. Die Schätzungen hierüber gehen weit auseinander, was durchaus erklärlich ist, weil kein sicherer Anhalt dafür vorliegt, in welchem Umfang Kartoffeln veräußert worden sind. Daß aber in diesem Jahre größere Mengen durch Versäulen verbraucht worden sind als im vorigen Jahre, unterliegt wohl keinem Zweifel. Bis zum 10. d. M. waren die Bestandsmeldungen der Reichsartoffelstelle einzureichen. Auf dieselben werden zunächst etwa 50 v. H. aus den Uberschußgebieten geliefert werden. Die weitere Befreiung wird nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme eingerichtet werden. Während bei der vorjährigen Ernte die Kartoffel einen sehr hohen Grad von Haltbarkeit aufwies, so daß die Verluste in den Mieten nur wenige Prozent betragen, muß in diesem Jahre infolge der Witterungsverhältnisse mit einem nicht unerheblich stärkeren Verlust gerechnet werden, der den größeren Entwertungsgrad des letzten Jahres wenigstens teilweise wieder ausgleicht. Nachdem die Zufuhren nach den Bedarfsgebieten inzwischen in großem Umfang in die Wege geleitet sind, geht die Kartoffelknappheit, die noch vor kurzem sich an vielen Orten empfindlich fühlbar machte, allmählich zurück. Man darf annehmen, daß die letzten vom Bundesrat getroffenen Maßregeln tatsächlich die Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln beseitigt haben.

Die Regelung des Zuckerverbrauchs. Während man vor kurzem noch annehmen konnte, daß eine behördliche Regelung des Zuckerverbrauchs nicht nötig werden würde, haben sich in neuester Zeit die Verhältnisse im Kleinhandel mit Zucker so ungünstig gestaltet, daß eine Rationierung unumgänglich erscheint. Schuld daran ist über feineswegs eine unzureichende Erzeugung, sondern lediglich eine über den nächsten Bedarf weit hinausgehende Versorgung privater Haushaltungen, durch die jede dem Kleinhandel zugeführte Zuckermenge sogleich wieder verschwindet. Bei einem Rückgang des Anbaues von Zuckerrüben von mindestens 30 v. H. ist selbstverständlich die Erzeugung von Verbrauchsucker eingeschränkt, dafür kommt aber jetzt die gesamte Ausbeute in Fortfall, die vor dem Kriege die Hälfte unserer Fabrikation ausmachte. Und wenn auch der Zuckerverbrauch durch die stark gesteigerte Herstellung von Marmeladen und Kunsthonig eine bedeutende Zunahme gegenüber der Friedenszeit aufweist, so kann doch von einem Mangel an ausreichenden Vorräten nicht die Rede sein. Es kommt lediglich auf eine gleichmäßige Verteilung an, die Vorseorge trifft, daß auch der Winderbemittelte die seinem Bedarf entsprechende Menge erhält. Diese Vorseorge ist nur durch die Einführung von Zuckerkarten zu erreichen, wie sie in Oesterreich bereits eingeführt sind. Dabei wird es naturgemäß notwendig sein, auch den Verbrauch der Zucker verarbeitenden Industrie, vor allem der Marmelade- und Kunsthonigfabriken, durch Ausgabe von Bezugsscheinen zu regeln. Die Grundlage der gesamten Regelung muß natürlich eine Bestandsaufnahme bilden, die auch die Vorräte der privaten Haushaltungen erfaßt; denn es besteht Grund zu der Annahme, daß dort stellenweise Vorräte von mehreren Zentnern angehäuft sind. Dabei handelt es sich um ein Nahrungsmittel, mit dem wir vom Ausland gänzlich unabhängig sind, das ja tausend im Lande in ausreichender Menge erzeugt wird. Der Eingriff der Gesehgebung ist also lediglich durch das verständnislose und unsoziale Verhalten gewisser Kreise verursacht.

Vertliche und süßische Nachrichten.

Eibenstock, 28. März. Wir erfahren, daß nach einer Anordnung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Chemnitz die hier früh 7 Uhr beginnende Ortsbriefbestellung eingezogen worden ist und daß an Nachmittagen keine Geld- und Paketbestellung mehr stattfindet. Die Dienstbeschränkung ist am 27. dieses Monats in Wirksamkeit getreten.

Eibenstock, 28. März. Am vergangenen Freitag fand im Reichenhause des städtischen Fachschulgebäudes die feierliche Entlassung der abgehenden Handelschüler und -schülerinnen statt. In gewohnter Weise gab Herr Direktor Illgen erst einen kurzen Ueberblick über das verfloßene Schuljahr und ging dann zu der Entlassungsrede über, ausgehend von den Worten: „Wir haben zu hoch vom Leben gedacht, Wir konnten nicht sein gemeines, So werden am Schluß wir noch ausgelacht Von dieser Welt des Scheines.“

In einer markigen, eindringlichen Sprache ermahnte er die Scheidenden, sich stets als Deutsche und besonders als deutsche Kaufleute dem Ausland gegenüber würdig zu erweisen und die Lehren des Krieges recht zu verstehen. Es wurden auch dieses Jahr wieder eine Anzahl Schüler für Fleiß und gute Fortschritte belohnt, bez. mit Bücherprämien ausgezeichnet. Eine Prämie erhielten die Schüler Mehlhorn (C. G. Dörfel Söhne), Strobel (Groschmann & Seidel) und Dietrich (Wilhelmine Drechsler). Belohnt wurden Groß (Heymann & Weinert), Dießsch (Christian Ficker) und Baumgarten (Glaswerke Carlsefeld). Mit Martin Rinkerts Lied: „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier, die von Deklamationen umrahmt wurde.

Eibenstock, 28. März. Am Donnerstag, den 30. und Freitag, den 31. d. M. findet die Ausstellung der im vergangenen Jahre in der Freiwilligen Mädchen-Fortbildungsschule angefertigten Arbeiten statt, die sich auf Wäsche- und Kleidungsstücke, sowie feine Nadelarbeiten erstreckt. Die Arbeiten sind an den genannten Tagen von 10-12 Uhr vorm. und 2-4 Uhr nachmittags im alten Schulgebäude, Zimmer Nr. 12, zu besichtigen.

Dresden, 27. März. Das Ministerium des Innern erläßt eine Bekanntmachung, nach der die in dem geltenden Fischereigesetz vorgeschriebenen Schonzeiten für Fische zur Erleichterung der Beschaffung von Nahrungsmitteln für die in § 1 der Ausführungsverordnung von 1913 bezeichneten Gewässer für die dort genannten Fischarten mit Geltung bis zum 10. Juni aufgehoben werden.

Dresden, 26. März. Zur Aufklärung des Leichenfundes in der Dresdner Heide erfahren wir: Der Knabe, dessen verstümmelter Leichnam Samstag vormittag in der Dresdner Heide in der Nähe des Fischhauses gefunden wurde, ist der 6 Jahre alte Karl Heinz Gr., der in Dresden geborene Sohn einer Arbeiterin namens Rosa Alma Gr. Die Mutter des Toten wurde festgenommen und befindet sich zur Zeit im Gewahrsam der Landesstrafpolizeibrigade Dresden. Es ist festgestellt worden, daß die Gr. sich in letzter Zeit arbeitslos und ohne feste Wohnung in Dresden herumgetrieben hat. Sie lebte die letzte Zeit vom Bettel; die Nächte verbrachte sie in den Wartehäusern der Bahnhöfe oder im Freien, insbesondere der Albertpark scheint ihr oft als Nachtlager gedient zu haben. Anfang Januar wurde sie von der Dresdner Sittenpolizei wegen Unbetheiligung festgenommen und dem Krankenhaus überwiesen. Zwei Monate später, Anfang März, wurde sie aus der ärztlichen Pflege entlassen und nahm nun wieder ihr frühere Leben auf, ohne Arbeit zu finden. Früher hatte sie stets ihr Kind bei sich. In den letzten Monaten wurde der Knabe nicht mehr in ihrer Gesellschaft gesehen. Als ihr über den Verbleib des Knaben von der Polizei Vorhalte gemacht wurden, behauptete sie zunächst, er sei bei Angehörigen in Leipzig. Als ihr die Polizeibeamten weiter ins Gewissen redeten, änderte sie ihre Angabe und erklärte, er sei in Grimma in Pflege. Schließlich entschloß sie sich aber zu einem Geständnis und gab zu, ihr Kind im vorigen Herbst (Anfang November) in der Dresdner Heide mit einer Schnur erdrosselt zu haben.

Leipzig, 26. März. Wie das Schahamt der Kriegswunde mitteilt, hat von den ständigen Büchsen- und Sammlerinnen der Kriegswunden in den Lokalen Leipzigs diejenige Dame, die bisher den höchsten Gesamtbetrag seit Beginn des Krieges erreichte, nimmere die Summe von zusammen über 35000 M. beim Schahamt abgeliefert.

Leipzig, 26. März. Am Sonntagabend kam in einer Fabrik in Leipzig-Plagwitz ein 48-jähriger Arbeiter dadurch auf schreckliche Weise ums Leben, daß er in die Transmission geriet und förmlich zerstückelt wurde.

Chemnitz, 28. März. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montag vormittag in der 11. Stunde auf der Weyerstraße. Als zu dieser Zeit der 63 Jahre alte Arbeiter Ernst Richter mit einem Kollegen einen größeren unbespannten unbeladenen Rollwagen nach der an der Talstraße gelegenen Ladestelle fahren wollte, kam der Wagen in schnelles Rollen und dadurch Richter, der die Deichsel führte, zum Fallen. Das letztere geschah so unglücklich, daß ihm das linke Vorderrad über den Kopf hinwegging. Schwer verletzt und bewußtlos wurde er in ein anliegendes Haus getragen und von hier durch die Rettungswache nach dem Krankenhaus überführt. Dasselbst ist der Verflagenwerte kurze Zeit nach der Einlieferung an seinen Verletzungen gestorben.

Zwickau, 27. März. Wie polizeilich festgestellt wurde, hat der Klassenbote Rahnefeld den Raubanfall in der Bedürfnisstraße an der Lindenstraße nur erdichtet. Das ihm angeblich gemommene Geld, annähernd 1000 Mark, ist in seiner Wohnung aufgefunden worden.

Riesa, 24. März. Wie ein Dieb das gestohlene Rad heimführt, darüber wird von hier berichtet: Ein Gastwirt aus einem benachbarten Dorfe hatte sein Rad vor der Tür eines Hauses stehen lassen, während er im Hause selbst Beforgungen zu verrichten hatte. Ein zufällig des Weges daherkommender arbeitsloser junger Mann benutzte die Gelegenheit, sich auf das Rad zu schwingen, und fuhr hinaus aufs Land. Nach vollbrachter Tat stülte er in einem Dorfgasthose Hunger und Durst, gerade in dem Gasthose, der dem Bestohlenen gehörte. Um dieselbe Zeit, als dem Fahrraddiebe Bier und Gallertschüssel am besten schmeckten, während das leicht erworbene Fahrrad im Gasthose lehnte, klingelte es am Telefon. Wie nach allen erreichbaren Orten, so wurde auch nach hier von Riesa aus der Diebstahl inzwischen polizeilich gemeldet mit dem Ersuchen, verdächtige Radfahrer anzuhalten. Nichts Gutes ahnend, eilte die Wirtsfrau, die das telefonische Gespräch abgenommen hatte, in den Gasthose, wo sie in dem ruhig seines Schicksals harrenden Rade das ihres Hausherrn erkannte. Ihre Kinder bestätigten das auch sofort. Aber wie Spitzbuben sind, so hatte auch der in der Gaststube Sitzende beim Essen und Trinken die erforderliche Umsicht nicht verloren. Er roch Lunte und entschlüpfte, ehe man seiner habhaft werden konnte. So kam es, daß das Rad geraume Zeit früher als sein Besitzer den Heimathafen erreichte.

Neucoswig, 24. März. Als ein glücklicher Umstand war es zu bezeichnen, daß von den aus hiesigem Orte im Felde stehenden Männern, etwa 110 an der Zahl, bisher noch keiner sein Leben hatte lassen müssen. Der erste solche Fall ist nun leider eingetreten.

Hohenstein-Ernstthal, 26. März. Bei voller Fahrt aus dem Eisenbahnzuge gesprungen ist ein 12-jähriger, aus Hohndorf stammender Knabe, der wegen verschiedener Diebstähle einer Anstalt in Chemnitz zugeführt werden sollte. Bei dem durch das Fenster eines Abortabteils unternommenen Sprunge schlug der Knabe mit solcher Wucht auf den Erdboden auf, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde später aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Johanngeorgenstadt, 27. März. Die alten verlassenen Eisenlager in der weiteren Umgebung von Johanngeorgenstadt (Blatten, Jergang, Försterhäuser ufm.) sollen wieder abgebaut werden. In Betrieb gesetzt wurde bereits die Grube Franz-Josephs-Grube am Spitzberg zwischen Joachimsthal und Gottesgab, hier wird Magnet-eisenerz gefunden. Auch auf sächsischer Seite gibt es bei Hainberg große Eisenerzlager.

Anfragen über Urlaubsgesuche. Der vorkommandos Abtheilung des stellv. General-Kommandos XIX in Leipzig, gehen oft schon lange Zeit nach der Einreichung von Gesuchen um Zurückstellung, Beurlaubung und dgl. Anfragen über den Stand der Angelegenheit zu. Das stellv. General-Kommando weist darauf hin, daß alle Gesuche selbstverständlich auf die Richtigkeit der in ihnen enthaltenen Angaben hin geprüft werden müssen. Die Bearbeitung geschieht — obwohl die Zahl der Eingänge fortgesetzt anschwillt — mit größter Befleißigung. Die sachliche Prüfung erfordert jedoch trotzdem geraume Zeit. Um den Gesuchstellern Gewißheit über den richtigen Eingang ihrer Gesuche zu geben, wird künftig dieser in der Regel auf vorgedruckter Postkarte bestätigt werden. Dagegen wird das stellv. General-Kommando künftig alle oben erwähnten Anfragen und Erinnerungen (persönliche und schriftliche) nicht mehr beachten, da sie den Geschäftsgang nur unnötig erschweren.

Eine warmherzige Anerkennung ward der Kriegshilfe unserer Volksschüler kürzlich in der Zweiten Kammer Sachsens durch Kultusminister Dr. Beck erteilt. Nicht nur die Lehrer haben sich durch freiwillige Übernahme zahlreicher Stellvertretungen für einberufene Klassen, durch Sammlung ganz erheblicher Mittel zur Linderung der Kriegsnöte und durch ihre Tätigkeit in den zahlreichen Organisationen der Kriegswirtschaft freudig und vorbildlich in den Dienst der Kriegshilfe gestellt, auch ihre Schüler haben auf diesem Gebiete nach Kräften mitgearbeitet. Sie haben bei jeder Gelegenheit gern und bereitwillig der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen versucht. Ob sich durch die Sammlung von alten Metallen oder von abgetragenen Kleidungsstücken in der Reichswollwache, um das Kupfieren und Zuführen zurückgehaltener Goldstücke oder das Herbeischaffen des Zeitungspapiers zum Stopfen von Bettjäten für unsere Soldaten handelte, immer waren sie zur Stelle, und ihrem Eifer ist es mit zu danken, daß alle diese Unternehmungen so schöne Erfolge hatten. Die 4. Kriegsanleihe wird ihnen in der Aufbringung kleiner und kleinster Beträge und in der Vermittlung der noch immer nötigen Aufklärung erneut Gelegenheit gegeben haben, sich zu betätigen. Vom Standpunkte der Erziehung ist solche Mitarbeit nur zu begrüßen; sie prägt unseren Kindern mit größerem Nachdruck, als es Worte vermöchten, die Wahrheit ein, daß das Vaterland nur gerettet werden kann, wenn jeder an seiner Stelle bis zum jüngsten Schüler herab voll seine Pflicht tut.

Was bedeuten 10,6 Milliarden? 10600 Millionen Mark ist das deutsche Volk dem Vaterland weiter zu geben bereit und bezogen damit auf neue, daß in dem Kampfe der „silbernen Kugeln“ Deutschland noch lange nicht über den Mangel an solcher Munition zu klagen braucht. Für das menschliche Vorstellungsvermögen ist es schwierig, sich von so großen Zahlen genau umrichtige Anschauungen zu bilden. Werten wir aber die Kirchengemeinde in Begriffe des täglichen Lebens um, so erhalten die 10,6 Milliarden Anschaulichkeit und Leben, und es kommt uns zum Bewußtsein, was für eine ungeheure metallene Größe in dieser Zahl enthalten ist. 10,6 Milliarden in 20-Markstücken wiegen 4240 Tonnen oder 84 000 Zentner. Um diese auf der Eisenbahn in Wagen zu 200 Zentner Lade-

gew
was
Wag
auf
sieb
Silo
ein
lang
ist
me
scher
nis

Lom
schri
getre
häus
zuste
nis
den.
1916
zur
Nubr
seiten
werd
samm
Gene
Voge
im
bei
nicht
Glyz
deute
Beim
ringen
halten
Noch
Weise
tuge
ange
Wach
gegen
Eisen
zweck
lich
selben

de u
mand
torheit
wurde
berlich
und a
aufred
Roch,
1914 i
gierim
fogar
ben, f
vielfa
ser die
auf den
kann d
Heibern
Johald
terland
Krieger
Auslan

28.
für m
Bes
Die
sten
de
Ruffen
gerichte
war a
man fo
zu könn
Eis des
Truppe
die Sto
sen, gal
auf und
deutsche
zug auf
volles
kein Ku
Bahn
sicher
nicht
Tote ha
uno lan
daß, zu
ten wer
teifähig
Berühm
dertrupp
dlichen
setzte si
nannten
tapferen
verachtung
lung erl
Pzemys
geworden

gestohle-
t: Ein
in Rad
er im
Ein zu-
junger
Schwin-
ter Tat
gerade
im die-
schlüssel
Fahr-
Wie
hier
gemel-
halten.
is tele-
usflur,
Nade
tätigen
e auch
Erinken
Lunte
Lomte.
Is sein
Iü d -
den
etwa
las-
treten.
Bei
ru n -
nabe,
Them-
fenster
g der
ab er
unden
Die
g von
um.)
wurde
hberg
agnet-
s bet
Der
eral-
farge
rück-
den
eralf-
elbst-
ent-
Die
Ein-
leu-
hoch
Ge-
uche
vor-
wird
er-
liche
Ge-
ng
der
Bed
llige
sene
hter
zur
den
udig
auch
mit-
und
icht.
oder
sche,
old-
um
im-
zu
olge
tin-
mit-
ele-
nd-
rück-
uck,
Ba-
ner
lut.
em
den
den
ur-
für
ne-
ene
is-
so
Be-
für
ahl
te-
ese
de-

gewicht befördern zu können, wären 124 Eisenbahnwagen oder mehr als sieben Güterzüge mit je 60 Wagen (120 Achsen) notwendig. Diese 20-Markstück aufeinandergelegt, würden, da 1000 Mark in Gold sieben Zentimeter hoch sind, eine Goldsäule von 742 Kilometer Höhe ergeben. In Hundertmarkstücken aufeinandergelegt, würde die Summe der vierten Kriegsanleihe — da ein Hundertmarkschein 20,7 Zentimeter lang ist — eine Länge von 21 942 Kilometer, das ist wesentlich mehr als die Hälfte des Erdumfangs, messen. Aus allen diesen Vergleichen kann man ersehen, welche gewaltige Zahl das erfreuliche Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe darstellt.

— Zur herrschenden Seifenknappheit. Vom Kriegsausbruch für Oele und Fette wird uns geschrieben: Seitdem eine gewisse Knappheit an Seifen eingetreten ist, wird den Hausfrauen vielfach empfohlen, aus häuslichen Fettestoffen und dergleichen sich selbst Seife herzustellen. Dieser wohlmeinende Rat dürfte in Unkenntnis der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen erteilt werden. Durch die Bundesratsverordnung vom 16. Januar 1916 ist nämlich die Verwendung von Fetten und Oelen zur Seifenherstellung verboten und darf nur im Wege der Ausnahme erfolgen, wenn eine besondere Genehmigung seitens des Reichskanzlers erteilt wird. Die Hausfrauen werden daher gut daran tun, diese Fett- und Oelreste zu sammeln und dieselben einer Seifenfabrik, welche sich diese Genehmigung verschafft hat oder zu verschaffen in der Lage ist, zu verkaufen. Die Selbstbereitung von Seifen im Hause ist schon aus dem Grunde unzulässig, weil hierbei das wertvolle Glycerin, das im Fett enthalten ist, nicht gewonnen werden kann und verloren geht. Da das Glycerin einer unserer wichtigsten Kriegsstoffe ist, bedeutet jede Vergeudung dieses wertvollen Materials eine Beeinträchtigung der Landesverteidigung. — Mit dem geringen Vorrat an vorhandenen Seifen sollte in den Haushaltungen heute auf das sparsamste gewirtschaftet werden. Noch immer wird bei der Wäsche in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet. In vielen Fällen wird hochwertige Kernseife oder Schmierseife verwendet, in denen der angestrebte Zweck ebenso durch Verwendung eines billigen Walspulvers erreicht werden kann. Vor allem aber sollte gegenwärtig ganz davon abgesehen werden, Seifen oder Seifenpulver zum Reinigen von Geschirre oder Schuhen zu verwenden. Für diese Zwecke sollte ausschließlich warme Sodalösung benutzt werden, die hierfür dieselben Dienste leistet wie die wertvolle Seife.

— Ist die „deutsche Mode“ wirklich deutsch? Zu dem Erlasse des stellvertretenden kommandierenden Generals Freiherrn v. König gegen Modetorheiten (saltenreiche Röcke, hohe Stiefel der Frauen), wurde dem „Dr. A.“ folgendes geschrieben: Diese absonderliche Tracht, bestehend in breitkrämpigen schiefstehenden und anderen schiefstehenden Hüten, eigenartigen Jacken mit aufrechtem Halbkragen im Genick, kurzem faltenreichen Rock, hohen Stiefeln mit Stöckelabsätzen, fielen mir bereits 1914/15 in Belgien, namentlich in Brüssel auf. Die Belgierinnen haben bei ihrer ausgesprochenen Vorliebe, sich sogar in kindlichen Abzeichen möglichst nichtdeutsch zu geben, sicherlich kein deutsches Gewächs bevorzugt. Es ist eben Pariser Mode, nach wie vor. Wir erleben jetzt vielfach das Verwunderliche, daß viele unserer Modehäuser diese Mode, die so undeutsch wie nur möglich schon auf den ersten Blick wirkt, als deutsche Kriegsmode 1915/16 ausgeben. Der Modezeitungen aufmerksam durchblättert, kann diese Tracht sogar in Badisch- und Konfirmationskleidern wiederfinden. Diese ausländische, undeutsche Mode sobald als möglich verschwinden zu lassen, ist einfach vaterländische Pflicht. Es wirkt eigenartig auf heimkehrende Krieger, unsere lieben deutschen Frauen und Mädchen als Ausländerinnen verkleidet einhergehen zu sehen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

28. und 29. März 1915. (Taurroggen gestäubt; Ostpreußen russenrein. — Das Bestidenkorps. — Bukowina befreit. — Die Russen am Bosphorus.) Während im Westen der Tag ruhig verlief, wurde im Osten von den deutschen Truppen gegen Taurroggen, wo sich die Russen auf dem Rückzug von ihrem gegen Tisitz gerichteten Raubzuge festgesetzt hatten, operiert. Das war am 28. März, aber am folgenden Tage war man so weit, zum Sturm auf Taurroggen schreiten zu können. Dieser begann morgens 3 Uhr; über das Eis des Jurafusses hinweg führten die deutsche Truppen die feindlichen Schützenlinien und nahmen die Stadt. Die Russen, von drei Seiten angegriffen, gaben nach schwersten Verlusten den Widerstand auf und flüchteten in die Wälder, viele Gefangene in deutschen Händen lassend. So fand der Russenrücken auf Tisitz ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende; am Abend des genannten Tages stand kein Russe mehr auf deutschem Boden. Auch an der Bahn Wirbalken-Kowno brach am 28. März ein russischer Angriff unter schwerstem Verluste zusammen, nicht minder bei Krasnopol, wo die Russen 2000 Tote hatten. — In den Karpathen, deren heiß- und langwierige Kämpfe, namentlich um den Uzsof, zuerst von den Oesterreichern allein ausgehalten werden mußten, erschien nunmehr deutsche Unterstützung in dem bereits bekannten und nun zur Bekanntheit werdenden Bestidenkorps. Diese „Wandertruppe“, die bereits auf verschiedenen Stellen des östlichen Kriegsschauplatzes ihre Feuerkraft erhalten, setzte sich am 29. März in der Richtung auf den genannten Paß in Marsch. Es war hohe Zeit, daß die tapferen Oesterreicher, die mit Zähigkeit und Todesverachtung die Karpathen gehalten hatten, Verstärkung erhielten; denn nach dem Falle der Festung Przemyśl war die russische Belagerungsarmee frei geworden und rückte nun mit Macht gegen die Kar-

pathenpässe vor. Bisher hielten die Oesterreicher ihre Stellungen fest, die Entscheidung fiel später in der großen Osterschlacht. Wie hart die Kämpfe in den Karpathen waren, namentlich am 28. März, geht aus einem Armeebefehl des Oberkommandanten Erzherzog Friedrich hervor, in welchem in warmen Worten den Truppen „für das heldenmütige Verhalten und das unerschrockene und zähe Aushalten gegenüber einem überlegenen Feinde Bewunderung und vollste Anerkennung“ ausgesprochen wird; namentlich die Kavallerie hatte Außerordentliches geleistet. — Am 28. März war die nördliche Bukowina bis auf Bojan und Nowosieliza von Russen gesäubert; die österreichische Front setzte sich nun in ihren Stellungen fest, in denen sie bis zum Mai verharrte. — Am 28. März zogen die Emceu-Leute mit den sich ihnen anschließenden Arabern als Caravan von Sid weiter durch unsicheres Land, in dem sie denn auch Kämpfe zu bestehen hatten. — Die russische Schwarzmeer-Flotte erschien am 28. März vor der Voprosuseinfahrt; sie griff die asiatische Küste an, hatte jedoch keinen Erfolg, als daß sie zwei einsam: Häuschen beschädigte, dann dampfte sie schleunigst wieder ab. Was den russischen Admiral nicht hinderte, der gesamten Flotte zu ihrer „weltgeschichtlichen Tat“ zu gratulieren.

Die Stammburg der Grafen zu Dohna.

Graf zu Dohna-Schlodien (sprich Schlöden), der Kommandant der ruhmreichen „Möwe“, ist soeben zum Ehrenbürger der Stadt Dohna bei Pirna ernannt worden, und alte Bande werden dadurch erneuert. Seit fast achthundert Jahren ist der Name der Grafen zu Dohna mit dem Orte Dohna verbunden. Als eine Trubburg gegen die im achten Jahrhundert zum erstenmal mächtig nach Westen vordringenden Slaven errichtet, kamen Burg und Ort Dohna schon 1156, ein Jahr nach der Kaiser-Thronbesteigung Friedrich Barbarossas, an die Dohnas, deren Name damals als Dohna auftaucht. Sie wurden Reichsburggrafen und hielten getreulich Wacht gen Osten. Mächtig breiteten sie ihr Gebiet von Dohna an der Müglist bis zur böhmischen Grenze und bis nach Dresden aus. So wurden sie gefährliche Nachbarn der Markgrafen von Meissen und gerieten bald mit ihnen in Fehde. Den weltlichen Markgrafen von Meissen war das Kriegsglück hold: sie schlugen die Dohnaer, künnten 1402 die Burg und schleiften ihre Mauern. Von dieser Zeit an liegt sie in Trümmern. Nur ganz kümmerliche Reste erinnern heute an den Stammsitz des Helden der „Möwe“. Der damalige Burggraf Jescho zu Dohna mußte nach Ungarn fliehen und wurde dort später als Landfriedensbrecher gefoltert. Etwas besser als der Burg Dohna erging es dem Schloß Kuckstein, über dem Städtchen Liebstadt. Es wurde zwar auch 1402 zerstört, aber bald wieder instandgesetzt. 1410 belehnte Herzog Friedrich der Jüngere Günther und Rudolf v. Binäun mit Kuckstein. Es ging dann durch verschiedene Hände, bis es 1775 Eigentum der Familie v. Carlowsky wurde, der es noch heute gehört, und der auch der bisherige sächsische Kriegsminister, jetzige kommandierende General eines Reservekorps, angehört. Das Schloß, das zuerst 1286 urkundlich genannt wird, liegt an einem Abhange am Seidewitzbach. Eine der Hauptstraßen über den Kamm des Erzgebirges nach der böhmischen Grenze führt am Kuckstein vorüber, das infolgedessen eine ausgezeichnete strategische Lage besitzt. In Kuckstein hat übrigens Napoleon I. mehrere Tage gewohnt, als sein Heer nach der Schmach bei Dresden den nach Böhmen zurückgehenden Herren der Verbündeten folgte. Einige Erinnerungen an jene Zeit werden noch aufbewahrt. Auch die Burg Lauenstein hat einst den Dohnas gehört, vor allem aber das schön gelegene Schloß Weesenstein, eine halbe Stunde von Dohna entfernt. Man genießt von dort einen herrlichen Blick auf das Müglistal und die gegenüberliegenden Höhenzüge. Bis zum Schicksalsjahre 1402 war Weesenstein als Besitz der böhmischen Krone im Besitz der Burggrafen von Dohna, kam 1469 an Sachsen, gehörte zuerst der Familie v. Binäun, später den Freiherren v. Udemann, bis es 1830 vom König Anton angekauft wurde. Heute gehört es Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg, Herzog von Sachsen. Bei keinem andern Schloß, wie bei Weesenstein, sind so überaus eigenartig und geschickt die Lage und der Fels ausgenutzt. Die ursprünglichen Bauteile sind auf der Felspitze errichtet und einzelne Räume im Felsen eingehauen. Dann hat man von oben nach unten allmählich den ganzen Hügel mit Bauten umkleidet bis zu den erst im 18. Jahrhundert hergestellten, am tiefsten gelegenen Schloßteilen und Gartenanlagen hinunter. In den in acht Stockwerken übereinander angeordneten Gebäuden liegen die Kellerlagen im jetzigen dritten Stockwerk, während man zu den Wohnräumen von den Höfen hinabsteigen muß. Es ist nicht leicht, sich in den ziemlich verwinkelten Grundriß und in die einzelnen Bauzeiten hineinzufinden. Den ältesten Teil des Schlosses bildet nach dem vom sächsischen Heimatklub herausgegebenen Werke über die sächsischen Schlösser und Burgen der mächtige Rundturm, dessen unterer Teil aus dem Felsen gehauen ist. Der gewachsene Fels ist in vielen Zimmern, auch im höchsten Gebäude der Schloßkapelle, zur Raumgestaltung als Wand oder Decke benutzt. Altar, Kanzel und Chor sind gleichfalls aus dem natürlichen Felsen gebildet. Die schön, aus verschiedenen Jahrhunderten stammende Ausstattung bietet, wie der Bau selbst, der immer ein Wohnhaus aufenthalt der sächsischen Königsfamilie war, ein wechselvolles und reiches Bild verschiedener Zeit- und

Staupepochen. Vielleicht werden die Stammburgen der ruhmreichen Dohnas, von denen nur noch die seit 1469 in Preußen angelegte Linie blüht, künftig mehr als bisher besucht werden; das Müglistal mit Weesenstein gehört unzweifelhaft zu den schönsten Gegenden Sachsens.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von G. Hill. Frei bearbeitet von Karl August Tschal. 61. Fortsetzung.

24. Kapitel.

Dr. Tomkins.

Auch dem Dr. Tomkins brachte der Tag nach dem Unfälle auf der South Eastern Eisenbahn überraschende Ereignisse. Er erwachte mit einem brummen Kopf, wobei ihm das Bewußtsein einer Unterlassungssünde aufdämmerte. Daß das Unternehmen, das, wie er in seiner Liebes-einfalt glaubte, ihm Emma Elmslies Gunst gewonnen hätte, mißlungen sei, darüber hegte er nicht die geringsten Zweifel. Daß an diesem Mißerfolge die Unzuverlässigkeit Bully Beamishs eher die Schuld trug als sein eigenes Vergehen, das konnte, wie er wohl wußte, bei ihr nicht entlastend mitprechen. Für eine Frau von ihrem Schlage war das Resultat — sei es nun günstig oder ungünstig — alles. Die besten Absichten vermochten nicht, ihn vor ihr zu entschuldigen, wenn der Anschlag fehlgegangen war.

Immerhin wollte er sich nach den wirklichen Vorfällen des gestrigen Nachmittages erkundigen, und zu diesem Zwecke verließ er das Haus und lenkte seine Schritte dem Kleiderladen in der Drury Lane zu. Aber seine Hoffnungen wurden enttäuscht. Der Laden war zu und auf einem Zettel, der mit einer Nadel an der Tür befestigt war, stand zu lesen: „Heute geschlossen!“ Der Grund hierfür war nämlich, daß Frau Sprigg und Gussie um diese Zeit im Zeugenzimmer der Bowstreet-Station warteten, um in den herzhafsten Chor derer einzustimmen, die den fieschen Fred freischworen.

Des Doktors Reugier wurde durch diese ganz ungewöhnliche Entdeckung nur noch mehr angefeuert, und er lockte innerlich vor Wut darüber, sie nicht befriedigen zu können. So trat er denn in ein billiges Restaurant ein und ließ sich eine Tasse Kaffee und eine Morgenzeitung bringen. Fünf Minuten später eilte er wieder über das Pflaster des Strand, denn das, was er eben gelesen, hatte alle seine Hoffnungen neu belebt.

Dieses Eisenbahnunglück kann Bully Beamishs Wert sein, brummte er vor sich hin, während er weiter hastete. In diesem Fall kann er sich seines Auftrages dennoch entledigt haben.“

Seine frohgemute Laune sank aber schleunigst wieder, als er nach einiger Ueberlegung zu dem Schlusse kam, daß der Urheber des Unheils, wenn er selbst bei seinem meuchlerischen Beginnen getötet worden war, doch unmöglich einen Inzassen herabtauchen konnte. Andererseits jedoch stand die Möglichkeit offen, daß Beamish einen Gefährten gehabt hätte, in welchem Falle dieser dem jungen Hamilton den Diamanten abgenommen und mit seiner Beute das Weite gesucht haben konnte.

Von Ungewißheit verzehrt, trieb sich Tomkins über eine halbe Stunde vor dem Charing Cross-Bahnhof herum, wagte jedoch nicht, sich nach George Hamilton oder nach dem getöteten Verbrecher zu erkundigen, da er fürchtete, sich dadurch bloßzustellen; schließlich jedoch betrat er das Stationsgebäude und löste eine Rückfahrt nach Furling. Er wollte wenigstens dem einen Zweifel, ob Bully Beamish der Mann gewesen sei, der in Ausübung seines Attentats vom Tode ereilt worden war, oder nicht, ein Ende bereiten.

Darüber konnte er sich bald Aufklärung verschaffen. Als er am Schauplatz der Katastrophe angelangt war, fand er, daß von den sechs Leichen, die im nächstgelegenen Gasthof zur Totenschau bereit lagen, der einzige Leichnam, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, derjenige des Urhebers der Tragödie war.

Tomkins gab vor, einen Freund zu suchen, der möglicherweise unter den Passagieren des verunglückten Zuges gewesen sei, und erlangte so Zutritt zu dem Wagen-schuppen, wo die Toten unter der Obhut des Ortspolizisten lagen; ein Blick auf den schrecklichen Hausen, dem man sorgsam abseits von den Opfern des Uebelthäters einen Platz angewiesen hatte, sagte dem kleinen Doktor, was er wissen wollte. Es war Bully Beamish.

„Den Kerl da wird der Herr wahrscheinlich nicht kennen“, sagte der Polizist, als er bemerkte, wie Tomkins beim Anblick der wildverzerrten Gesichtszüge zusammenfuhr, ahnte aber nicht, daß der anscheinend so harmlose Besucher einer der Mitwirkenden des blutigen Dramas war.

„Der Glende!“ rief der Doktor, sich zusammennehmend, aus. „Ich höre, er ist noch nicht agnosziert worden; ein verhungertes Vagabund vermutlich?“

„Wohl mehr als das“, berichtete wichtigtuend der Beamte. „Man fand bei ihm ein Stückchen Papier, auf dem die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge sauber mit Tinte aufgeschrieben waren, und noch ein anderes Schriftstück, das, wie es aber scheint, sich auf einen anderen Fall bezieht. Beides wird morgen der Untersuchungskommission vorgelegt werden, und vielleicht können die Londoner Detectives daraus etwas machen.“

„Hat er das Verbrechen allein ausgeführt?“ fragte Tomkins.

„Ja, soweit wir es beurteilen können“, war die Antwort. „An dem Orte, wo er sich dicht an der Strecke verborgen hielt, waren nur seine Spuren zu finden.“

Der Doktor suchte, so rasch es nur anging, die improvisierte Leichenkammer wieder zu verlassen, und machte sich in nichts weniger als angenehmer Geistesverfassung auf den Weg zur Station. Beamish war ganz allein ans Werk gegangen und hatte sich sicherlich nicht des Diamanten bemächtigt, wenn er auch, wie es den Anschein hatte, bemüht gewesen war, die ihm gestellte Aufgabe, obgleich nach einer andern Methode, zu lösen. Warum er von den erhaltenen Instruktionen abgewichen war und einen eigenen Plan ausgeheckt hatte, war eine Frage, die Tomkins die ganze Heimfahrt über beschäftigte, und als der Zug in den Charing Cross-Bahnhof einlief, war der kleine Mann auch schon auf einen Gedanken gekommen, der die Wirklichkeit sehr nahe streifte. Seine schlaffen Lippen krümmten sich zu einem boshaften Lächeln.

„Der Kerl hat etwas verbrochen und sich gefürchtet, in London gesehen zu werden, und ich kann ganz gut erraten, was und für wen er es angeht“, sagte er sich, als er den Zug verließ. „Wenn Viktor mich jetzt um meine Hoffnungen bei Emma betrügen will, kann ich ihn daran hindern, mit ihr oder irgend einem anderen Mädchen

glücklich zu werden. Es brauchte nur an den Tag zu kommen, was Bully Beamish zu diesem Ausfluge auf das Land hinaus bewegen hat."

Die Freude über diese Kombination entschädigte ihn für die schlimmen Ahnungen, die ihm der Umstand einflößen mußte, daß die Aufzeichnungen über die Bahnzeiten, die man bei Beamish gefunden hatte, von seiner Hand herrührten. Er war nicht wenig erschrocken, als er erfuhr, daß dieser Zettel noch existierte, doch war, wie er sich selbst sagte, sonst kein Anhaltspunkt zu finden, auf den hin man ihn mit dem Fall in Verbindung bringen konnte; auch war schwer anzunehmen, daß seine Handschrift irgend einem der Untersuchungsbeamten bekannt wäre.

Die Inhaltsanzeige eines frühen Abendblattes, die er an einem Zeitungsstand las, drängte schnell alle weiteren Befürchtungen und Grübeleien in den Hintergrund. „Einem verletzten Passagier des London-Dover Expresszuges wurde ein kostbarer Edelstein gestohlen“, stand dort geschrieben. Diese wenigen Worte, die so einschneidende Änderungen in den Kriegsplänen des Grauen Hauses hervorgerufen hatten, verletzten ihn in den siebenten Himmel des Triumphes.

„Keine Spur! Keine Spur!“ murmelte er in einem fort vor sich hin, als er den Bahnhof verließ. „Das ist herrlich! Wer immer der schlaue Dieb sein mag, ich werde von Emma das Lob einheimen, das alles ins Werk gesetzt zu haben, und dann können wir beide den Radenzies Adeu sagen. Warte: fünftausend Pfund, so sagte sie, würde sie bekommen, wenn Hamilton ohne den Diamanten heimkehrte. Mit solch einer Summe könnten wir ganz gut selbst eine Irrenanstalt aufstun, ich muß mich nach irgend einem netten Plätzchen umsehen, wo man die Behörden recht säuberlich hinter das Licht führen kann!“

So stolz machte ihn der Glaube an Emma Elmslies Versprechen, daß er sich schon aller Fesseln ledig fühlte und fast geneigt war, ein Telegramm mit der Unterschrift „Radenzie, Graues Haus“ und dem Inhalte „Kommen Sie sofort!“, das er daheim vorfand, unbeachtet zu lassen. Aber die Vernunft gewann bald bei ihm die Oberhand. Es wäre wohl höchst unklug gewesen, mit den Radenzies zu brechen, ehe die Elmslie ihrer Belohnung und er dieses Mädchens ganz sicher war; überdies hatte er dadurch, daß er Simons Geheiß nachkam, Gelegenheit, ihr die guten Nachrichten selbst zu überbringen. Ja, unverzüglich wollte er sich auf den Weg nach der Anstalt machen.

Von der Paddington-Station ging der Zug erst in einer geräumigen Weile ab, und da er mit seinen Schillingen sorgte, legte er den Weg von West Drayton zum Heim der Familie Radenzie lieber zu Fuß zurück, als sich einen Wagen zu nehmen; so kam es, daß die Dämmerung schon hereingebrochen war, als er die Seitenallee, die zum Grauen Hause führte, passierte. Der Pförtner, der ihn als eine zum Stab der Anstalt gehörige Person kannte, geleitete ihn nicht, wie er es sonst mit Fremden getan haben würde, bis zum Hause, sondern wies ihm nur mit einem mürrischen Grusse den Weg.

Tomkins, der jetzt einzig darauf bedacht war, sich eine ungeführte Ausrede mit seiner Angebeteten zu verschaffen, schritt erst ein Stückchen der Wagenauffahrt entlang, dann aber schnitt er den Weg dadurch ab, daß er quer über den schlechtgepflegten Rasenplatz dem Haupteingange zustrebte. Auf der weichen Unterlage wurden seine Schritte unhörbar; so kam es, daß er beim Umbiegen um eine Lorbeerhecke zwei Leute belauschen konnte, die in ein Gespräch vertieft waren und seine Annäherung nicht bemerkt hatten.

Es waren Vittors und der Oberpflegerin Stimme. Tomkins schlich sich näher heran in den Schatten des Büsches und blieb dann stehen, um zu horchen.

„Ich kann nicht begreifen, warum du mir in der letzten Zeit immer ausweichst,“ sprach Vittor eben. „Von Anfang an habe ich dir doch gesagt, daß mir persönlich

an dem Mädchen nichts gelegen ist, sondern daß es sich um einen Gefälligkeitsakt für einen Freund handelt.“

„Run, habe ich denn etwa widersprochen?“ entgegnete die Elmslie in so kühlem Tone, daß Tomkins' Herz darob voll Entzücken war.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten von Schöneheide vom 19.—25. März 1916.

Geburten: 3.
Aufgebote: 1.
Eheschließungen: keine.
Sterbefälle: Johanne Christiane verwitwete Baumann geborene Möller hier, 82 J. 4 M. 4 T. Schuhmachermeister und Wirtschaftsbefiger Christian Gottlieb Lent hier, 78 J. 1 M. 12 T.

Kirchennachrichten aus Schöneheide.

Mittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr: Kriegesbestunde, Pastor Hantrug.

Kirchennachrichten von Wosa.

Mittwoch, den 20. März 1916, abends 7/8 Uhr: Kriegesbestunde. Ev. Frauenverein: Donnerstag, den 21. März 1916, abends 7/8 Uhr: Freiwilliges Beisammeln in der Pfarre. Männliche Jugendvereingung: Donnerstag, den 20. März 1916, abends 7/9 Uhr: Versammlung im Jugendheim. Vaterländischer Frauenabend: Freitag, den 21. März 1916, abends 8 Uhr: Versammlung.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von St. Eloi entspannen sich lebhafteste Kämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichter und auf den Anschließenden. Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Von Neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Postawa vor. In tapferer Ausdauer trohen dort Truppen des Sacrbücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburger, Hannoveraner und Halleser zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwersten Einbußen des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Mokrzyce verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Balkanriegsschauplatz.
In Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen an Doiran-See stieß gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und besetzte den neuen Hafen, den Petroleumhafen sowie die Entente-lager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
— Berlin, 27. März. Der Sonderberichterstatter des „B. L.“, Dr. Michaelis, meldet unterm 26.: Auch immer sind die russischen Vorstöße an der Ostfront nicht zum Abschluß gekommen. Sie begannen am 17. März, und kaum ein Tag vergeht seitdem ohne heftige Kämpfe. Die Einsätze

der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanterie-Divisionen. Ihnen entsprechen auch die bisher ungeheuerlichen Verluste, die allein auf einer Front von 120 Kilometer Luftlinie auf 80 000 Mann gebracht worden sind. Gegen eine Kavalleriebrigade wurden am 16. März 7 Regimenter in einer schmalen Front von acht Kilometern eingesetzt. Trotz mehrmals wiederholter Angriffe kamen die Russen nur bis zu den Hindernissen. Sie hatten hier einen Verlust von etwa 3000 Mann. Ein anderer Angriff erfolgte auf der Westseite der von Dinaburg nach Düna führenden Bahn in der Nacht vom 21. zum 22. März. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehrfeuer flankiert und kamen nicht einmal bis zu den deutschen Feldwachstellungen. Ein russischer Panzerzug, der auf der gleichen Linie vorstieß, wurde durch Sprengung des Gleises an der Rückfahrt verhindert und von den Deutschen in Grund und Boden geschossen. Die deutsche Linie ist unerschüttert und unerschütterlich, ja, es wurden noch etwa 1400 Gefangene gemacht.

— Paris, 28. März. Ein Sergeant, der unter Oberst Driant im Caures-Gebirge gekämpft hat, bestätigt im „Petit Journal“ die furchtbare Wirkung des deutschen Bombardements vor Verdun durch Anführung interessanter Einzelheiten. So wurden alle Gemehre der Schießscharen durch die Kanonade zerstört. Ebenso gingen von 8 Maschinengewehren dieses betreffenden Abschnittes 6 in Trümmer. Die übrigen zwei mußten schleunigst zurückgenommen werden. Ähnliche Schrecknisse habe er noch nie in einer Schlacht erlebt.

— Lugano, 28. März. Nach einer Meldung aus Athen berichtet die „Agence d'Athenes“: Infolge der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Mazedonien hat der Ministerpräsident in der Kammer erklärt, daß die Regierung alles erforderliche tun werde, um die Bevölkerung aus der Kampfzone zu entfernen. Die Bevölkerung von Gwogeli wird allerdings die Folgen des Zwischenfalles tragen müssen. Nach Telegrammen aus Kreta hat der Präfekt die vom englischen Konsul geforderte Auslieferung eines Deutschen und eines Griechen verweigert.

— Lugano, 28. März. Londoner Nachrichten zufolge wird das Programm der Pariser Wirtschaftskonferenz, die gestern begann, und drei Tage dauern wird, folgende Punkte umfassen: Vorläufige Vereinbarung für geschäftliche Maßnahmen zur Regelung der Handelsbeziehungen zwischen den Bierverbandsstaaten. Vorläufige Maßnahmen gegen das Eindringen deutscher Erzeugnisse nach dem Kriege. Kriegsschadung. Herabsetzung der Post-, Telegraphen- und Telefongebühren. Abereinommen bezüglich zwischenstaatlicher Frachtsätze. Schaffung eines zwischenstaatlichen Patentamtes. Kaufmännische Verwaltung der Bierverband-Kolonien. Vereinfachung der Geseze über die Handelsgeschäfte. Verbesserung eines zwischenstaatlichen Geldüberweisungs-Verkehrs zwecks Herabsetzung des Hartgeldumlaufes. Vereinfachung der Grundsätze über Warenmarken und Konkurrenzgesetzgebung. Bestimmungen über den Verlust und Diebstahl von Wertpapieren.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 25. Februar mein lieber Pflege Sohn, unser guter Bruder

Pionier Alfred Scheiter,

Königlich Preussische Minenwerfer-Kompagnie 30.
Dies zeigen tiefbetriibt an

Friedrich A. Stemmler
nebst Geschwister.
Eibenstock und Berlin.

Sein innigster Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Plötzlich und unerwartet traf uns die tieferschütternde traurige Nachricht, daß am 15. März nach langen, schweren Kämpfen unser innigstgeliebter, unvergesslicher braver Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Cousin

Hans Emil Unger,

Soldat im Inf.-Regt. 183, 5. Komp.,
in seinem 23. Lebensjahre bei einem Gefecht durch Granatplitter den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Er wurde auf einem Militärfriedhof unter militärischen Ehren beigesetzt.

Eibenstock, Erlangen i. B., den 28. März 1916.

In tiefstem Schmerz
Die tieftrauernden Eltern Familie Emil Unger
und alle Angehörigen.
Leicht sei Dir die fremde Erde!

Schlosser und Klempner

auf Schwarzblech-Arbeit sowie Zentralheizung und Monteurarbeiten für sofort bei hohem Lohn gesucht. Angebote an

Max Hammer, Leipzig-Plagwitz,

Raunburgerstraße 27.

An unsere geehrten Bezueher!

Mit dem 1. April laufenden Jahres beginnt ein neuer Bezugsabschnitt auf unser Blatt. Infolge der allgemein bekannten Preissteigerungen, die schon jetzt beim Zeitungs-Druckpapier beinahe 50 Prozent und bei allen sonstigen Materialien bis über 100 Prozent betragen, sehen wir uns leider gezwungen, den Bezugspreis für das „Amts- und Anzeigebblatt“ ab 1. April um 10 Pf. monatlich zu erhöhen, sodas der Bezugspreis in Zukunft 1,80 Mark vierteljährlich beträgt. Wir hoffen, daß unsere zahlreichen Freunde unter Berücksichtigung der außerordentlich schwierigen Lage dieses keine Opfer auf sich nehmen und uns die alte Treue vollzählig bewahren werden. Gleichzeitig laden wir auch alle noch Fernstehenden zur Bestellung unseres Blattes freundlich ein.

Hochachtungsvoll
Verlag des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heim gange unseres lieben

Heinz

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Wagner, unsern herzlichsten Dank.

Rudolf Michal u. Frau Hulde geb. Strobelst.

Lose

der
6. Geldlotterie der „Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung“
à 1 Mark
(Ziehung am 19. und 20. Mai 1916)
sind zu haben bei

Emil Hannebohn.

Der Laden

mit Wohnung in meinem Hause ist ab 1. April oder später zu vermieten.

Emil Hannebohn.

Hafer-Kafao,

Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene, Paket 1.50 empfiehlt

Stadt-Apotheke Eibenstock.

Ein großer Transport starker ostpreussischer

Futterschweine

ist eingetroffen und steht vom Mittwoch an bei billigsten Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.

Hochachtungsvoll
Fernruf 293. **Gebrüder Möckel,**
Rothenkirchen i. B.

Ein gutes Pferd

verkauft

Die Oblgen.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entlohnung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik

Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Markstrasse 9/12.

Schöne Halbtage

zu vermieten.

Bodelstraße 6.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.